

Trio Feminale



Morbides entdecken

VON MIRJAM KAISER

Wenn ich auf Reisen bin, interessieren mich die bekannten Sehenswürdigkeiten meistens nicht so besonders. Natürlich schaue ich mir kurz den Triumphbogen an, wenn ich schon mal in Paris bin, oder das Brandenburger Tor in Berlin. Vielmehr fasziniert es mich jedoch, verlassene Plätze oder heruntergekommene Viertel zu erkunden. Während die Hauptsehenswürdigkeiten meist fein herausgeputzt sind, gilt es bei den verlotterten Vierteln die Schönheit im Morbiden zu entdecken. Nicht selten gelangen mir dort auch die viel besseren Schnapshots als anderswo. Besonders spannend finde ich auch verlassene Häuser. Am liebsten würde ich bei allen wissen, wie es drinnen aussieht, und mir Geschichten ausmalen, wer dort gelebt hat. Wenn auch noch die Türen auf sind, wage ich vielleicht einmal einen Blick hinein. Aber hineingehen – nichts für mich. Viel zu gross ist die Angst, etwas Unerlaubtes zu tun und dafür bestraft zu werden. Zum Glück gibt es seit einigen Jahren sogenannte «Lost Places»-Hunter, die sich in verlassene, oftmals spannende Gebäude wagen und dies filmisch und fotografisch festhalten. So habe ich wenigstens ein bisschen das Gefühl, auf den oftmals illegalen Entdeckungstouren dabei zu sein.

Lost in Romance

VON BETTINA STAHL-FRICK

Die Melodie von «Spiel mir das Lied vom Tod» hallte geradezu in meinen Ohren, durchzuckte meinen Körper, ging mir durch Mark und Bein. Da standen wir – mitten in White River Junction, einem Ort in Hartford im US-Bundesstaat Vermont mit etwas mehr als 2000 Einwohnern. Einst war der Ort der grösste Eisenbahnknotenpunkt Vermonts. Heute wirkt der Bahnhof verlassen. Zerrüttet. Heruntergekommen. Wie ein «Lost Place». Und so fühlte auch ich mich: verloren. Ein mulmiges Gefühl machte sich in meinem Inneren breit. Wo um Teufels Willen sind wir da gelandet? An einem Hotspot ganz offensichtlich nicht. Zumindest hat es ein Hotel, genau gegenüber dieses verlorenen Bahnhofes. Von aussen hat es nicht besser ausgesehen. Die fünf Buchstaben H-O-T-E-L hingen vergilbt an der Fassade, die Risse hatte Löcher wie ein Schweizer Käse. Aller verzweifelten Hoffnung zum Trotz sah es auch im Inneren des Hotels nicht besser aus. Ein Spannteppich umsäumte die grosszügige Rezeption, hinter der allerdings niemand stand. Hingegen flog da was durch die Luft und flatterte uns schliesslich um die Ohren: eine Fledermaus. Mit viel Mut verbrachten mein Mann und ich die nächsten Stunden – und zugegeben, auch mit ein bisschen Mut-Alkohol – im Hotel. Denn am nächsten Tag wartete die Hochzeit eines guten Freundes auf uns. Diese feierten wir noch abgelegener als es die verlassene Stadt ohnehin schon war: Auf einer Waldlichtung. Ganz ohne Schnickschnack. Dafür mit Tausenden von Kerzen – und mit von Liebe erfüllten Herzen. Ich war glücklich – und «Lost in Romance»...

Tropenparadies

VON JULIA KAUFMANN

Ich sitze auf dem Liegestuhl, schlürfe aus einer frischen Kokosnuss und blicke auf die Wellen, die sich sanft überschlagen und im weissen Sand versickern. Das Hotel fernab der Zivilisation ist zwar nicht im klassischen Sinne ein «Lost Place», aber man kann es durchaus als solchen in einem breiteren Kontext gelten lassen. Was dafür spricht: Ausser dem Vogelgezwitscher tagsüber und dem Quaken der Frösche nachts ist es ziemlich still. Kein Motorenheulen, kein Geschrei, kein Anzeichen, dass in der Nähe andere Menschen wohnen. Und Gäste? Gibt's ein paar, aber das Personal ist in der Überzahl. Nicht etwa, weil es eine schlechte Unterkunft wäre, sondern weil wegen der Regenzeit Nebensaison ist. Im Gegenteil, das Hotel ist Weltklasse und wurde auf einem herrlichen Fleckchen Erde errichtet. Umrahmt von Dschungel und Meer mit einem grosszügigen Garten, Tennisplatz und riesigem Pool. Mein ganz persönlicher Lost Place, an dem ich die Gedanken ruhen, mich zurücklehnen und weiter meinen Krimi lesen kann. Bis bald!

Kunstprojekt «Oh Darling, du zerfällst uns sehr»

«Viele sympathisieren mit dem Häuschen»

Ein genreübergreifendes Kulturprojekt widmet sich mit einem Buch, einem Film und Gesprächsrundfahrten dem kleinen zerfallenen Gebäude beim Steinbruch Tiergarten in Mels. Ein Jahr, bevor das ehrenwerte Haus voraussichtlich abgerissen werden soll.

VON MIRJAM KAISER

«Kennen Sie das alte Gebäude beim Steinbruch Tiergarten in Mels, das zerfällt, schon seit einer gefühlten Ewigkeit – direkt am Schienenstrang, an der Autobahn?», schrieb Projektinitiantin Andrea Keller in ihrer ersten Anfrage ans Medienhaus. Gemäss offizieller Strassenverkehrszählung fahren dort im Schnitt gut 41 000 Motorfahrzeuge täglich vorbei. Hinzu kommen die Züge. «Und wer das Gebäude einmal gesehen hat, schaut beim nächsten Mal wieder und staunt: Es ist noch immer da!»

Gebäude als Impuls für Projekt
Mit «Oh, Darling, du zerfällst uns sehr» setzt das Studio Narrativ diesem «Lost Place» mit einem Kunst- und Literaturprojekt ein Denkmal. Das Künstlerkollektiv nimmt dieses Haus zum Anlass, um über Zerfall, Zeit und Vergänglichkeit nachzudenken, «auch über uns Menschen und die Natur». Projektinitiantin Andrea Keller hat das Gebäude «seit gefühlt Jahrzehnten im Auge». Sie habe den Eindruck, dass es in ihrer Erinnerung immer schon alt war. Mittlerweile liegt es fast am Boden. «Für mich war schon lange klar, dass ich irgendwann seiner Geschichte auf die Spur kommen möchte.» Auch wollte sie herausfinden, warum sie so stark mit dem Gebäude sympathisiere. «Schnell habe ich gemerkt, dass ich mit dieser wundersamen Zuneigung nicht alleine bin. Viele sympathisieren mit dem Häuschen.» So schwirrte ihr bald einmal die Idee eines Buches im Kopf herum.

2020 nahm Andrea Keller mit der Besitzerfamilie Kontakt auf, der auch der dazugehörige Steinbruch gehört. «Sie waren dem Projekt gegenüber sehr offen», sagt Keller. Wie es der Zufall wollte, feiert der Steinbruch, zu dem das Häuschen gehört, dieses Jahr sein 170. Jubiläum – und er ist auch seit 170 Jahren in den Händen der Familie Ackermann, bei der mittlerweile die sechste Generation am Ruder ist. Abgebaut wird dort der Verrucano – ein Stein, der für die Region von grosser Bedeutung ist und selbst um die 300 bis 250 Millionen Jahre alt. «Der Stein wurde im Projekt immer wichtiger, denn wenn man über Vergänglichkeit nachdenkt, gibt einem ein Millionen Jahre alter Stein eine ganz andere Perspektive.»

Neuer Blick auf Vergänglichkeit
Nach dieser ersten Kontaktaufnahme suchte Andrea Keller Leute, von denen sie dachte, dass sie zum Projekt passen könnten. So kamen der Grafikdesigner Paolo Monaco, die Szenografin Melanie Mock, der Filmer Raphael Zürcher und die Fotografin Ariane Pochon dazu. «Auf die Autorin Gabriella Alvarez-Hummel bin ich glücklicherweise gestossen, weil sie in Murg ein Atelier hatte.» Mit diesem Team skizzierten sie anschliessend erste grobe



Bilder: Ariane Pochon

Das zerfallene Häuschen beim Steinbruch ist ein beliebtes Fotomotiv.

Ideen. «Wir wollten mit dem Projekt neue Blicke auf das Thema Zerfall ermöglichen.» Mit den verschiedenen Formaten möchten sie die Menschen dazu bringen, «neu und neugierig» über Vergänglichkeit nachzudenken. Denn das Thema sei etwas, das uns alle verbindet. «Wir alle sind vergänglich und mit Vergänglichkeit konfrontiert.» Besonders in den heutigen unsicheren Zeiten sei es ihr ein Anliegen gewesen, einen kreativen, liebevollen Zugang zu schaffen. «Einen «Lost Place» zu entdecken, ist irgendwie auch wie eine erwachsene Version des Spielens.»

Buch und Gesprächsrunden

Als zentrales Ergebnis ist ein Buch entstanden, das aus zwei Teilen besteht und das dank zwei Cover und zwei Einstiegen von beiden Seiten her gelesen werden kann. Die erste Buchhälfte besteht aus Gedichten, Kurzgeschichten und Märchen, die sich um das Thema Vergänglichkeit und Zerfall drehen. «Manche nahmen konkret das Haus als Ausgangslage, andere interpretierten das Thema freier», sagt Keller. Texte beigesteuert haben mehrere professionelle Autorinnen und Autoren wie Julia Weber,

Martina Caluori, Romana Ganzoni, Tanja Kummer, Tom Zai und Franziska Hidber, die sonst Krimis schreibt. In der zweiten Buchhälfte sind Interviews abgedruckt, die Andrea Keller, Gabriella Alvarez-Hummel und weitere Schreibende mit verschiedenen Menschen geführt haben. Darunter finden sich Gespräche mit der Besitzerfamilie des Steinbruchs und Häuschens, einem Geologen, einer Philosophin und einer Psychologin. In der Mitte des Buches befindet sich eine Fotoarbeit, die beide Textwelten trennt und gleichzeitig verbindet. Das Buch wird in einer kleinen Auflage herausgegeben, da es sehr aufwendig produziert und von Hand gebunden wurde. «Das Cover aus Karton wie auch der Thermodruck geben dir das Gefühl, die Struktur von Stein und Holz zu spüren», sagt Andrea Keller.

Zum Buchprojekt entstand zudem ein Film, der das Häuschen und den Steinbruch in überraschend ästhetischen Aufnahmen erkundet. Schnell wurde klar, dass im Projekt auch noch etwas «Lebendigeres» entstehen soll: der persönliche Austausch zum Beispiel. «Damit holen wir auch das Publikum in die Akteursrol-

le.» So werden an drei Wochenenden ab Ende April spezielle Gespräche mit 12 freiwilligen Menschen aus Mels möglich sein. Dabei soll in einer 25-minütigen Rundfahrt in einem alten, szenografisch ausgestatteten Mercedes über Zerfall und Vergänglichkeit gesprochen werden. «Bei der Route rauscht man nur kurz auf der Autobahn am Gebäude vorbei, es steht also nicht im Zentrum. Raum erhalten sollen ganz eigene Assoziationen und Gedanken rund ums Thema Vergänglichkeit.

Explosion im positiven Sinn

«Mich freut ganz besonders, dass es nicht nur ein Projekt vom und für den typischen «Kulturkuchen» ist, sondern ganz verschiedene Menschen involviert werden», sagt Keller. Ihr Ziel sei gewesen, auch Personen, die mit Kunst weniger anfangen können, ins Projekt einzubinden. «Es ist ein Geschenk, auf welche Offenheit wir gestossen sind, was sicher viel mit dem Häuschen zu tun hat.» Dabei sei es völlig nebensächlich, dass es sich beim Ganzen um ein Kunstprojekt handelt. «Die Leute machen mit einem Schmunzeln mit, weil die ganze Geschichte doch auch etwas absurd ist.» Es sei ja schon fast übertrieben, was alles durch dieses Projekt entstehe. «Es gab wie eine Explosion im positiven Sinne», sagt die Projektleiterin. Irgendwie hätten die Bestandteile alle ein Eigenleben entwickelt. Und doch gebe es Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen.

Das Buch und der Film werden am 26. April im Alten Kino in Mels vorgestellt, worauf das Projekt bis Mitte Mai in der Gemeinde gastiert. Mit ihrer Arbeit setzt das Projektteam dem Häuschen, das voraussichtlich 2025 abgerissen werden wird, ein vielschichtiges Denkmal. «Deshalb ist es jetzt ein schöner Moment, das Häuschen nochmals hochleben zu lassen.»



Das Projektteam auf dem Areal des zerfallenen Häuschens: Andrea Keller, Ariane Pochon, Gabriella Alvarez-Hummel, Petra Müller, Raphael Zürcher, Melanie Mock und Paolo Monaco. (v. l.)